

WEITER GEHT'S

Nach schmerzlichen Geburtswehen erblickte der aus Pöndorf (OÖ) stammende 40 Fuss Container das Licht Afrikas und der Weg in den Norden Ghana's nach Tolon (westlich von Tamale) war nach heftigsten Nachwehen (Behörden) frei. Er brachte ausgeschiedene aber intakte Krankenhauseinrichtungen, medizinische Geräte, Operationsleuchten, Untersuchungsliegen, Betten, etc. mit. Die Aufgabe war es uns, unseren schwarzen Kollegen bei der Installierung behilflich zu sein. Also flog ich (Vater des Obmanns) und mein handwerklich hochqualifizierter Freund Anton Pillichshammer (Vulgo Schneider Toni) mit den vermutlich notwendigsten Werkzeugen wie Stichsäge, Flex, Bohrmaschine, Dübeln und Schrauben nach Ghana. Ouff !! auch ohne einen Handgriff zu tun, trieben uns die 34 Grad schon den Schweiß aus den Poren ...

Es folgten abenteuerliche Fahrten zum Teil in überfüllten Kleinbussen (*Es fehlt uns nur das Öl dann sind wir Sardinien*), zum Teil in angenehmen Reisebussen von der Hafenstadt Tema – neben der Hauptstadt Accra über Cape Coast nach Kumasi., Diese zweitgrößte Stadt Ghanas wirkte auf uns wie ein wahrer Hexenkessel! Der Verkehr – total ungeregelt, aber wie eine außer Kontrolle geratene Strickmaschine kreuz und quer trotzdem irgendwie funktionierend, dazwischen mit Megaphonen bewaffnete Prediger verschiedenster christlicher Religion, Straßenhändler, beständiges Hupen, dazwischen Ziegen und Schafe – sonst noch Fragen? Eine Zeitlang war es ja ganz lustig, dieses Treiben mitzuerleben, aber dann ging es Gott Lob doch weiter in den Norden nach Tamale.

Auch dort ist das Straßenleben nicht langweilig, aber weniger hektisch. In dem überwiegend muslimischen Norden gesellten sich dann Moped fahrende Frauen dazu und gemächliche Rinder, Mofas als Familienfahrzeuge: vorne zwischen den Beinen und Armen des Fahrers ein Kleinkind, dahinter die Frau mit dem Säugling im Rückentragetuch. Die Straßen sind kilometerweit gesäumt von Ständen und offenen Feuerstellen: Tischler bitten gar nicht schlechte Betten an, Werkstätten für Auto, Moped und Fahrradreparaturen, Wasser und Lebensmittel Verkäufern (die Frauen tragen unglaublich schwere Lasten auf dem Kopf und können sich dazu auch noch bücken), überall freundliche Kinder, die die Hand geben wollen, aber nicht betteln. Die Halleluja schreienden Prediger fehlen, dafür ruft der Muezzin zum Gebet.

Bedrückend wirkt die Umwelt – Vermüllung (Verschmutzung wäre ein zu schwacher Ausdruck) doch konnten wir in Fernseheinschaltungen merken, dass dies von offiziellen Stellen, Gott Lob, mittlerweile als Problem erkannt und thematisiert wird.

Die abenteuerlichste Fahrt meines Lebens erlebten auf den zirka 35 Kilometern von Tamale nach Tolon. Einziges Transportmittel sind große offene LKWs, die Ladefläche vollgestopft mit Säcken, Schachteln, Frauen, Kindern und alten Menschen. Die Männer sitzen oben auf dem Juhe auf dem Eisengestänge für Planen. Der Fahrer bot uns zwei weißen Oldies zwar Plätze in der Fahrerkabine an, doch diesen Abenteuer in luftigen Höhe wollten wir uns unter dem beifälligen Lachen der Mitfahrer nicht entgehen lassen..... Solange es Asphalt gab, war es ja recht lustig, die dicht gesäten Schlaglöcher auf der folgenden Erdstraße mit durchschnittlicher Tiefe von fünfzehn Zentimetern verlangte von uns beiden schon Einiges ab...

Neben der Straße gibt es bescheidene Reisfelder, Maisäcker, und Bananenplantagen (die absolut niederschlagfreie Zeit von Oktober bis April steht erst bevor)

Endlich die Krankenstation in Sicht! Der von AfreakMED bezahlte Wächter ermöglichte uns eine Gebäude Besichtigung. Die Fenster intakt, mit klappbaren Scheibenelementen, Moskitonetzen und Außengittern, alle Türen versperrbar, Deckenpropeller installiert, elektrische Leitungen verlegt, die Wände feinverputzt – guter Eindruck.

Anschließend Besuch bei Chief Suleymann, vielleicht am ehesten einem Bezirkshauptmann vergleichbar, Überreichung eines kleinen Gastgeschenkes, sein Angebot der Rückfahrt nach Tamale in seinem Auto von uns dankbar angenommen.

Der Container LKW war aus dem Süden noch nicht angekommen (ca. 800 Kilometer), also nutzten wir den nächsten Tag zur Erkundung, wo in diesem wahren Ozean an Bazar Läden gegebenenfalls Arbeitsutensilien möglichst rasch zu erstehen wären.

Am Donnerstag den 27. September war es dann soweit, der Container angelangt! Begleitet von zwei LKW's mit Hiab ging's am Nachmittag gleich ab zur Krankenstation. Unglückseligerweise erkundete der Fahrer aber nicht das Terrain bevor er von der Sandstraße in Richtung Station abbog. Also endete die Fahrt zirka 70 Meter vom Haus entfernt mit fast bis zu Achse versunkenen Rädern. Um 18 Uhr ist es finster, um 17 Uhr entschied Louis Kpangpari (Bruder des Arztes Steve, mit der Bauaufsicht betraut), der Container sollte sofort entladen werden. Schmerzvolle Erinnerungen an Gabelstapler und Hubwagerl daheim folgten.... Die neugierige Menge an Schwarzen wurde mit eingebunden, packte auch kräftig mit an und so schafften wir mit teilweise sehr schwerem Gepäck den Weg zur Station. Kometen auf den Afrikahimmel begleiteten uns – da durften wir uns Etwas wünschen. Was für die nächste Zukunft nicht gebraucht werden wird, verblieb im absperrbaren, auf Ziegeln aufgebockten Container (er war klugerweise von Afreakmed gekauft worden).

Freitag 28. September war für Toni und mich der erste richtige Arbeitstag, um 6 Uhr ging es los, mehr Frühstückszeit als für ein Paar Bananen gab es nicht. Chief Suleymann stellte uns sein Stromaggregat zu Verfügung, Louis erklärte uns die geplante Funktion der einzelnen Räume, es erfolgte die dementsprechende Sortierung der mitgebrachten Schränke, Hängekästen etc. Deren Montage war ein Kapitel für sich, da naturgemäß die Geradlinigkeit der Wände nicht immer gegeben war, die Laden und Türen aber trotzdem auf und zu gehen sollten. Wiedersehen gab es für mich mit einem Teil meiner ehemaligen ärztlichen Hausapotheke. Die Dorfbewohner packten kräftig mit an, auch die Buben waren sehr engagiert.

Während der Arbeiten bekamen wir Besuch des weiblichen health distrikt Direktors, also der Frau, die für gesundheitliche Belange der Region mit Verbindung zur Regierung zuständig ist, sie schien beeindruckt. An sie wird man sich weiterhin halten müssen!

Am nächsten Tag ging es weiter – unsere Schweißdrüsen waren fast ausgelaugt – Nachmittags war unsere Arbeit beendet.

Nun, was steht noch an? Es sind drei wesentliche Problemenkreise:

1. Wasserversorgung: es muss eine Zisterne betoniert werden, um das aufgefangene Regenwasser von dort in einen Hochbehälter und dann ins Hauswassersystem zu leiten, auf lokale Leitungen kann man sich nicht verlassen.

2. Die Entsorgung von teilweise infektiösem Abwasser und Müll wird aktuell diskutiert. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, nach Möglichkeit auch eine beispielgebende Funktion erfüllen zu wollen. Es wird Verhandlungen mit obengenannter Gesundheitsdirektorin geben müssen.

3. Ein Stromaggregat ist sicherlich notwendig, ein Anschluss an eine vorbeiführende Starkstromleitung wir eines Transformators bedürfen - Chief Suleymann's Unterstützung wird gefragt sein. Das heißt im Klartext, dass in wenigen Monaten ein Vorstandsmitglied wieder wird Vorort sein müssen.

In einer nach unserer Reise akut einberufenen außerordentlichen Vorstandsitzung haben wir wieder neuen Schwung bekommen. War auch nötig, da die finanzielle Situation milde ausgedrückt prekär ist...

Aber wir lassen nicht locker!

Dr. Gerhard Bayer